



Sonderansprache von Präsidentin von der Leyen auf dem Weltwirtschaftsforum

Davos, 21. Januar 2025

„Es gilt das gesprochene Wort“

Lieber Klaus Schwab,

Liebe Karin Keller-Sutter,

Eure Majestäten,

sehr geehrte Präsidentinnen und Präsidenten,

sehr geehrte Premierministerinnen und -minister,

Exzellenzen,

Meine Damen und Herren,

das erste Viertel des Jahrhunderts ist vorüber. Bei globalen Fragen hat es tiefgreifende Veränderungen gebracht. Am Anfang dieses Jahrhunderts standen große Erwartungen. Vor 25 Jahren näherte sich die Ära der Hyperglobalisierung ihrem Höhepunkt. Als die Lieferketten sich über die ganze Welt erstreckten, ließen Hunderte von Millionen Menschen die Armut hinter sich, insbesondere in Indien und China.

In Amerika war der Dotcom-Boom auf seinem Gipfel und gleichsam ein Symbol für den Optimismus einer vernetzten Weltwirtschaft, in der Technologie eindeutig als Kraft für Wohlstand und Frieden galt. Mit Russland wurden die G7 zu G8, und die Demokratie war weltweit auf dem Vormarsch, manche sagten sogar, es sei das „Ende der Geschichte“ des Wettkampfs der Ideologien. In der Europäischen Union war unsere gemeinsame Währung, der Euro, im Begriff, unsere Bürgerinnen und Bürger und Volkswirtschaften viel näher zusammenzubringen. Die Weltwirtschaft fuhr die Dividenden ein. Hier in Davos ergründeten Staats- und Regierungschefs, wie die weltweite Zusammenarbeit und Technologie dazu beitragen könnten, Armut und Krankheiten zu bekämpfen. Es war das Versprechen einer enger verflochtenen und auf Kooperation ausgelegten Welt.

Hat sich dieses Versprechen 25 Jahre später erfüllt? Ja, die Welt ist auch heute noch beinahe so vernetzt wie zuvor. Es haben sich aber auch neue Risse aufgetan. Einerseits hat sich das Volumen des Welthandels seit dem Jahr 2000 verdoppelt, wobei mittlerweile der Handel innerhalb regionaler Blöcke schneller wächst als der Handel zwischen ihnen. So ist es üblich, dass ein Chip in den USA entworfen, in Taiwan mit europäischen Maschinen gebaut, in Südostasien verpackt und in China eingebaut wird. Andererseits hat sich jedoch im vergangenen Jahr allein der Gegenwert der globalen Handelshemmnisse verdreifacht. Es war für internationale Handelsinstitutionen oft schwierig, jene Herausforderungen anzugehen, die sich aus dem Aufstieg von nicht marktwirtschaftlich organisierten Volkswirtschaften ergeben, die im Konkurrenzkampf nach anderen Regeln spielen. Die Innovation gedeiht weiterhin, mit Fortschritten bei KI, Quantencomputern und sauberer Energie, die im Begriff sind, unsere Art zu leben und zu arbeiten zu verändern, aber auch die Technologiekontrollen haben sich in den letzten Jahrzehnten vervierfacht. Unsere Abhängigkeiten in Lieferketten werden bisweilen als Waffe eingesetzt, wie die russischen Versuche, uns mit Energie zu erpressen, es zeigten, oder sie erweisen sich als anfällig, wenn globale Schocks, wie die Pandemie, ohne Vorwarnung die ganze Welt erschüttern. Gerade die Verbindungsstücke, die uns zusammenbringen, wie Untersee-Datenkabel, sind zu Zielen geworden, von der Ostsee bis zur Taiwanstraße.

Die auf Zusammenarbeit ausgerichtete Weltordnung, wie wir sie uns vor 25 Jahren vorgestellt haben, ist nicht Wirklichkeit geworden. Stattdessen sind wir in eine neue Ära des rauen geostrategischen Wettbewerbs eingetreten. Die größten Volkswirtschaften der Welt konkurrieren um den Zugang zu

Rohstoffen, um neue Technologien und globale Handelswege. Von KI zu sauberer Technologie, von Quanten bis zum Weltall, von der Arktis bis zum Südchinesischen Meer – der Wettlauf hat begonnen. Mit diesem zunehmend schärferen Wettbewerb werden wir vermutlich auch weiterhin den häufigen Einsatz von Wirtschaftsinstrumenten – wie Sanktionen, Ausfuhrkontrollen und Zöllen – erleben, die die wirtschaftliche und nationale Sicherheit schützen sollen. Aber es ist wichtig, dass wir ein Gleichgewicht finden zwischen der Notwendigkeit, unsere Sicherheit zu schützen, und unserer Chance auf Innovation und Steigerung unseres Wohlstands. In diesem Sinne müssen wir zusammenarbeiten, um einen globalen Wettlauf nach unten zu vermeiden. Denn es ist in niemandes Interesse, die Bande der Weltwirtschaft zu zerreißen. Vielmehr müssen wir die Regeln modernisieren, damit wir unseren Bürgerinnen und Bürgern weiterhin gegenseitigen Nutzen bringen können.

Für uns Europäerinnen und Europäer beginnt der Wettlauf zu Hause. Europa verfügt über eine einzigartige soziale Marktwirtschaft. Wir haben die zweitgrößte Volkswirtschaft und den größten Handelssektor der Welt. Unsere Lebenserwartung und Sozial- und Umweltstandards sind höher, und die Ungleichheiten sind weniger ausgeprägt als bei allen unseren Mitbewerbern weltweit. In Europa gibt es zudem enorme Talente und nachweislich die Fähigkeit, Ideen und Investitionen aus der ganzen Welt anzuziehen. Unser Erfindungsreichtum und unsere Kreativität werden unterschätzt – der globale Anteil Europas an Patentanmeldungen liegt mit dem der USA und Chinas gleichauf. Aber die Welt ändert sich, und das müssen wir auch. In den letzten 25 Jahren hat sich Europa auf die wachsenden Welthandelsströme als Wachstumsmotor verlassen. Es hat auf billige Energie aus Russland gesetzt. Zu oft hat Europa seine eigene Sicherheit outgesourct. Aber diese Tage sind vorbei.

Um unser Wachstum im nächsten Vierteljahrhundert aufrechtzuerhalten, muss Europa einen Gang höherschalten. Deshalb habe ich Mario Draghi um einen Bericht über die Wettbewerbsfähigkeit Europas gebeten. Auf dieser Grundlage legt die Europäische Kommission kommende Woche unseren Fahrplan vor, der uns bei unserer Arbeit für die nächsten fünf Jahre leiten wird. Die Schwerpunkte: Gesteigerte Produktivität durch Schließen der Innovationslücke. Ein gemeinsamer Plan für Dekarbonisierung und Wettbewerbsfähigkeit. Überwindung von Qualifikationsdefiziten und Arbeitskräftemangel und Bürokratieabbau. Mit dieser Strategie soll das Wachstum schneller, sauberer und gerechter werden, indem sichergestellt wird, dass alle Europäerinnen und Europäer vom technologischen Wandel profitieren können. Ich möchte auf drei Grundpfeiler eingehen, auf denen diese Strategie ruhen wird.

Erstens braucht Europa eine vertiefte und liquide Kapitalmarktunion. Die Ersparnisse europäischer Haushalte liegen bei nahezu 1,4 Billionen EUR, verglichen mit etwas über 800 Milliarden EUR in den USA. Doch die europäischen Unternehmen tun sich schwer, dieses Potenzial anzuzapfen und die Gelder zu mobilisieren, die sie benötigen. Weil unser heimischer Kapitalmarkt zersplittert ist. Und weil dadurch Geld nach Übersee abwandert: 300 Milliarden EUR an Ersparnissen europäischer Familien werden im Ausland investiert – und das jedes Jahr. Das ist eines der größten Hindernisse für das Wachstum unserer Start-ups im High-Tech-Bereich und für die Entwicklung unseres innovativen Sektors für saubere Technologien. Es fehlt uns nicht an Kapital. Was uns fehlt, ist ein effizienter Kapitalmarkt, auf dem Ersparnisse in Investitionen umgewandelt werden, insbesondere für Technologien im Frühstadium, die das Potenzial haben, bahnbrechende Neuerungen herbeizuführen. Deshalb werden wir eine Europäische Spar- und Investitionsunion schaffen. Mit neuen europäischen Spar- und Investitionsprodukten, neuen Anreizen für Risikokapital und einem neuen Schub für reibungslose Investitionsströme in unserer gesamten Union. Wir werden mehr Kapital mobilisieren, damit Innovationen „Made in Europe“ angekurbelt werden und die Bereitschaft, Risiken einzugehen, steigt.

Zweitens müssen wir es in ganz Europa leichter machen, Geschäfte zu treiben. Zu viele unserer größten Talente verlassen die EU, weil es anderswo einfacher ist, Unternehmen zu gründen. Und zu viele Firmen halten sich mit Investitionen in Europa zurück, weil es zu viel unnötige Bürokratie gibt. Wir müssen auf allen Ebenen tätig werden – europaweit, national und lokal. Und wir wollen Vorreiter auf europäischer Ebene sein. So werden wir zum Beispiel die Vorschriften für nachhaltige Finanzierungsinstrumente und die Sorgfaltspflichten erheblich vereinfachen. Und wir werden für ein förderliches Umfeld für unsere KMU sorgen, damit sie ihre Fähigkeiten ausbauen können, in Europa zu wachsen, zu produzieren und innovativ zu sein. Aber ich möchte sogar noch weiter gehen. Auf dem europäischen Binnenmarkt bestehen immer noch zu viele nationale Hürden. Manchmal müssen sich Unternehmen mit 27 nationalen Regelungen herumschlagen. Wir werden innovativen Unternehmen die Möglichkeit bieten, in der gesamten Union tätig zu sein und dabei nur ein einheitliches Regelwerk beachten zu müssen. Wir nennen es das 28. Regelwerk. Gesellschaftsrecht, Insolvenzrecht,

Arbeitsrecht, Steuerrecht – ein einziger, einfacher Regelungsrahmen, der unionsweit gilt. Dadurch können wir die Barrieren einreißen, die in unserer Union am häufigsten einem schnellen Wachstum im Wege stehen. Denn gemeinsames europäisches Handeln ist unser größter Trumpf in einer Welt der großen Player.

Der dritte Grundpfeiler ist die Energie. Bevor Putin seinen Krieg begann, bezog Europa 45 % seiner Gaslieferungen und 50 % seiner Kohleimporte aus Russland. Zudem war Russland einer unserer größten Öllieferanten. Diese Energie erschien billig, doch sie machte uns erpressbar. Als Putins Panzer in die Ukraine rollten, schnitt er uns von seinen Gaslieferungen ab. Im Gegenzug haben wir unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen aus Russland erheblich reduziert – und das in Rekordzeit. Unsere Gaseinfuhren aus Russland gingen um rund 75 % zurück. Und heute importieren wir nur noch 3 % unseres Öls und keine Kohle mehr aus Russland. Doch diese Freiheit hatte ihren Preis. Haushalte und Unternehmen mussten mitansehen, wie die Energiekosten in die Höhe schossen, und vielfach sind die Energiepreise noch nicht wirklich gesunken. Doch unsere Wettbewerbsfähigkeit hängt davon ab, dass wir zu niedrigen und stabilen Energiepreisen zurückkehren. Saubere Energie ist mittelfristig die Lösung, denn sie ist billig, sie schafft wertvolle heimische Arbeitsplätze und sie macht uns bei der Energieversorgung unabhängiger. Bereits heute produziert Europa mehr Strom aus Wind und Sonne als aus allen fossilen Brennstoffen zusammen. Aber es bleibt noch einiges zu tun, damit diese Vorteile auch bei den Unternehmen und den Menschen ankommen.

Wir müssen nicht nur unseren Energiemix diversifizieren und die Erzeugung von sauberem Strom aus erneuerbaren Energien – und in manchen Ländern auch aus Kernkraft – ausweiten. Wir müssen auch in saubere Energietechnologien der nächsten Generation investieren wie Kernfusion, verbesserte Erdwärmesysteme und Feststoffbatterien. Außerdem müssen wir mehr privates Kapital mobilisieren, um unsere Stromnetze und unsere Speicherinfrastruktur zu modernisieren. Wir müssen alle verbleibenden Hindernisse für unsere Energieunion beseitigen. Und wir müssen unsere Systeme für saubere Energie und für CO₂-arme Energie besser miteinander vernetzen. All das ist Teil eines neuen Plans, den wir im Februar vorstellen werden. Es ist an der Zeit, dass wir unsere Union auch im Energiesektor vollenden, damit sauberer Strom ungehindert durch ganz Europa fließen kann und die Preise für alle Menschen auf unserem Kontinent sinken.

Meine Damen und Herren,

das ist unser Plan. Und die nächsten Jahre werden entscheidend sein, wenn wir im Wettlauf um saubere und bahnbrechende Technologien nicht den Anschluss verlieren wollen. Europa hat alles, was es braucht, um dies zu schaffen. Wir haben einen Privatsektor mit einer langen Innovationstradition. Wir haben hervorragende Arbeitskräfte. Wir haben einen riesigen Binnenmarkt mit 450 Millionen Menschen und einer einzigartigen sozialen Infrastruktur, um die Menschen vor den größten Lebensrisiken zu schützen. Wir haben glaubwürdige und unabhängige Institutionen, eine transparente Verwaltung und wir stehen unerschütterlich zum Rechtsstaat. All dem ist es zu verdanken, dass Europa in den letzten fünf Jahren den heftigsten wirtschaftlichen Turbulenzen seiner Geschichte standgehalten hat. Und dass wir eine beispiellose Energiekrise bewältigt haben. Wir haben das gemeinsam geschafft, und wir können es wieder schaffen. Wir haben den politischen Willen dafür. Denn wenn Europa vereint ist, kann es viel bewirken.

Meine Damen und Herren,

die kommenden Jahre werden entscheidende Jahre – weit über Europa hinaus. Alle Kontinente müssen den Übergang zu Netto-Null beschleunigen und die zunehmende Last des Klimawandels schultern. Seine Auswirkungen können wir unmöglich länger ignorieren. Hitzewellen in ganz Asien. Überschwemmungen von Brasilien bis Indonesien, von Afrika bis Europa. Waldbrände in Kanada, Griechenland, und Kalifornien. Hurrikane in den USA und der Karibik. Der Klimawandel steht nach wie vor ganz oben auf der weltweiten Tagesordnung. Von der Dekarbonisierung bis hin zu naturbasierten Lösungen. Vom Aufbau einer Kreislaufwirtschaft bis zur Einführung von Naturschutzgutschriften. Das Übereinkommen von Paris bietet nach wie vor die besten Aussichten für die gesamte Menschheit. Europa wird also Kurs halten und weiter mit allen Nationen zusammenarbeiten, die die Natur schützen und die Erderwärmung stoppen wollen. Ebenso müssen alle Kontinente die Chancen der KI nutzen und ihre Risiken managen. Bei diesen Herausforderungen sind wir nicht in einem Wettlauf gegeneinander, sondern in einem Wettlauf gegen die Zeit. Selbst in einem Moment harter Konkurrenz müssen wir unsere Kräfte bündeln. Und Europa wird weiterhin die Zusammenarbeit suchen – nicht nur mit unseren langjährigen gleichgesinnten Freunden, sondern mit jedem Land, mit dem wir gemeinsame Interessen haben. Unsere Botschaft an die Welt ist einfach: Wenn gegenseitige Vorteile

in Sicht sind, sind wir bereit, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Wenn Sie Ihre Clean-Tech-Branchen modernisieren möchten, wenn Sie Ihre digitale Infrastruktur ausbauen möchten – Europa ist offen für wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Und jetzt, wo sich der Wettbewerb zwischen den Großmächten intensiviert, sehe ich in der Welt zunehmend den Wunsch, auf uns zuzugehen. Erst in den letzten beiden Monaten haben wir neue Partnerschaften mit der Schweiz, dem Mercosur und Mexiko geschlossen. Somit werden bald 400 Millionen Lateinamerikaner eine privilegierte Partnerschaft mit Europa eingehen. An den entsprechenden Abkommen wurde jahrelang, wenn nicht jahrzehntelang gefeilt. Warum also gelingt gerade jetzt die Einigung? Nicht nur, weil Europa ein großer und attraktiver Markt ist. Sondern, weil bei Europa Verpackung und Inhalt übereinstimmen. Wir halten uns an die Regeln. Unsere Deals haben keine Fallstricke. Und während andere nur an Exporten und Rohstoffabbau interessiert sind, wollen wir, dass die lokale Industrie in den Partnerländern gedeiht. Denn das liegt auch in unserem Interesse. So diversifizieren wir unsere eigenen Lieferketten. Und deshalb ist das, was Europa zu bieten hat, weltweit so attraktiv. Von unseren Nachbarn in Afrika, die mit uns zusammenarbeiten, um lokale Clean-Tech-Wertschöpfungsketten und saubere Kraftstoffe zu entwickeln, bis weit hinein in die asiatisch-pazifische Region. Daher wird die erste Reise meiner neuen Kommission nach Indien gehen. Gemeinsam mit Premierminister Modi wollen wir die strategische Partnerschaft mit dem größten Land und der größten Demokratie der Welt aufwerten.

Ich glaube, wir sollten auch in unserem Dialog mit China nach gegenseitigem Nutzen streben. Als China vor 25 Jahren der WTO beitrug, wurden die Auswirkungen steigender chinesischer Ausfuhren als „China-Schock“ bezeichnet. Heute sprechen einige von einem zweiten China-Schock – wegen staatlich geförderter Überkapazitäten. Natürlich müssen wir darauf reagieren. Weltweit – auch im globalen Süden – werden als Reaktion auf Marktverzerrungen in China handelspolitische Schutzmaßnahmen ergriffen. So auch in Europa, zum Beispiel bei Elektroautos. Gleichzeitig habe ich immer betont, dass wir bereit sind, unsere Gespräche fortzusetzen. Aber wir werden weiter die Risiken für unsere Wirtschaft mindern. Viele glauben – auch in China –, dass es ebenfalls in Chinas langfristigem Interesse läge, verantwortungsbewusster mit seinen wirtschaftlichen Ungleichgewichten umzugehen. Wir teilen diese Auffassung. Und ich glaube, dass wir konstruktiv mit China zusammenarbeiten müssen, um Lösungen in unserem beiderseitigen Interesse zu finden. 2025 begehen wir den 50. Jahrestag der diplomatischen Beziehungen unserer Union zu China. Ich sehe darin eine Gelegenheit, unsere Beziehungen zu China zu vertiefen und, wo möglich, unsere Handels- und Investitionsbeziehungen sogar auszubauen. Es ist an der Zeit, im Geiste der Fairness und der Gegenseitigkeit ausgewogenere Beziehungen zu China zu pflegen.

Diese neue Zusammenarbeit mit Ländern auf der ganzen Welt ist nicht nur eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern eine Botschaft an die Welt. Sie ist die Antwort Europas auf den zunehmenden globalen Wettbewerb. Wir wollen mehr Zusammenarbeit mit allen, die dafür offen sind. Und dazu gehören selbstverständlich auch unsere engsten Partner. Ich denke dabei natürlich an die Vereinigten Staaten von Amerika. Es gibt keine anderen Volkswirtschaften in der Welt, die so eng miteinander verflochten sind wie wir. Europäische Unternehmen beschäftigen in den USA 3,5 Millionen Amerikanerinnen und Amerikaner. Und eine weitere Million amerikanische Arbeitsplätze hängen direkt vom Handel mit Europa ab. Ganze Lieferketten überspannen den Atlantik. So wird beispielsweise ein amerikanisches Flugzeug mit Steuerungssystemen und Kohlefasern aus Europa gebaut. Und amerikanische Medikamente werden mit Chemikalien und Laborwerkzeugen hergestellt, die von unserer Seite des Atlantiks kommen. Gleichzeitig importiert Europa doppelt so viele digitale Dienstleistungen aus den USA wie aus dem gesamten asiatisch-pazifischen Raum. Von allen US-Vermögenswerten im Ausland befinden sich zwei Drittel in Europa. Und die USA liefern über 50 % unseres Flüssiggases. Das Handelsvolumen zwischen uns beläuft sich auf 1,5 Billionen EUR. Und zusammen repräsentieren die EU und die USA fast 30 % des Welthandels mit Waren und Dienstleistungen.* Für beide Seiten steht viel auf dem Spiel. Unsere oberste Priorität wird daher sein, frühzeitig in Kontakt zu treten, gemeinsame Interessen zu erörtern und zu Verhandlungen bereit zu sein. Wir werden pragmatisch vorgehen, aber wir werden stets an unseren Grundsätzen festhalten. Um unsere Interessen zu schützen und unsere Werte zu wahren – das ist der europäische Weg.

Meine Damen und Herren,

die Spielregeln zwischen den Weltmächten ändern sich gerade. Wir sollten nichts für gegeben erachten. Einigen in Europa mag diese neue Realität suspekt sein, aber wir sind bereit, damit umzugehen. Unsere Werte ändern sich nicht. Aber um diese Werte in einer sich verändernden Welt zu

verteidigen, müssen wir die Art und Weise ändern, wie wir agieren. Wir müssen nach neuen Chancen suchen, wo immer sie sich bieten. Dies ist der Moment, über Blöcke und Tabus hinauszudenken. Europa ist bereit für den Wandel.

Vielen Dank und es lebe Europa.

*Diese Version wurde am 21. Januar 2025 um 13:56 angepasst

SPEECH/25/285

Kontakt für die Medien:

[Paula PINHO](tel:+3222920815) (+32 2 29 20815)

[Arianna PODESTA](tel:+3222987024) (+32 2 298 70 24)

[Stefan DE KEERSMAECKER](tel:+3222984680) (+32 2 29 84680)

Kontakt für die Öffentlichkeit: [Europe Direct](#) – telefonisch unter [00 800 67 89 10 11](tel:0080067891011) oder per [E-Mail](#)

Medien zum Thema



[European Commission President Ursula von der LEYEN at the World Economic Forum Annual Meeting 2025 in Davos, Switzerland](#)



[Participation of Ursula von der Leyen, President of the European Commission at the World Economic Forum in Davos, 21-23/01/2025](#)